

nur einige seiner Aussagen, die jeden Kompromiss ausschließen. In diesem Sinne verstehen wir seine Worte aus dem Lukasevangelium besser: "Meint ihr, ich sei gekommen, um Friede auf die Erde zu bringen? Nein, sage ich euch, nicht Frieden, sondern Spaltung!" Danach gebraucht er fast dieselben Worte, die der Prophet Micha bereits 700 Jahre vor ihm gesprochen hat: "Der Sohn verachtet den Vater, die Tochter stellt sich gegen die Mutter, die Schwiegertochter gegen die Schwiegermutter; jeder hat die eigenen Hausgenossen zum Feind!" Die gleiche Kompromisslosigkeit, was den Christusglauben angeht, bekräftigt der Apostel Paulus im 2. Korintherbrief: "Beugt euch nicht mit den Ungläubigen unter das gleiche Joch! Was haben denn Gerechtigkeit und Gesetzwidrigkeit miteinander zu tun? Was haben Licht und Finsternis gemeinsam? Was für ein Einklang herrscht zwischen Christus und Belial? Wie verträgt sich der Tempel Gottes mit Götzenbildern?"

Wenn wir davon überzeugt sind, dass Christus, der menschgewordene Sohn Gottes, für uns "Weg, Wahrheit und Leben" ist, dürfen wir nicht nach allen Seiten spähen und erwarten, wir könnten noch etwas Besseres finden. Wer aus der Quelle trinkt, braucht nicht im Wüstensand nach Wasser zu graben. Wer die reichste Goldader gefunden hat, braucht nicht im Flussbett mühsam einige Goldkörner aus dem Sand zu waschen. Wir sind durch die Taufe an die "Quelle des lebendigen Wassers" gelangt. Wir haben den im Acker vergrabenen Schatz und die kostbarste Perle gefunden. Ein überzeugter Christ wird niemals die Ansicht einer gewissen Schauspielerin teilen. Sie wurde gefragt: "Sie glauben doch nicht an Astrologie?" Ihre Antwort: "O doch, ich glaube an alles ein bißchen."

Gläubige Christen sind radikal in ihrer Glaubensüberzeugung. Sie machen keine Kompromisse. Das wäre Verrat an Christus. Aber sie setzen ihre Glaubensinteressen nicht mit Gewalt durch, wie es die radikalen Politiker tun. Ihre einzigen Waffen sind ihre Glaubensüberzeugung und ihr christliches Leben. Der Glaube soll frei gelebt werden, Zwang ist verpönt. Das hat Christus in seinem Leben und Sterben vorgezeigt. Er hat für Ungläubige keine Scheiterhaufen errichtet und keinen Dschihad ausgerufen. Er ist für uns alle als Gewaltloser am Kreuz gestorben. Das ist für uns wegweisend: Fest im Glauben, lieber Unrecht erleiden als Unrecht tun! So haben alle christlichen Märtyrer gehandelt. Leider haben oft christliche Machthaber, unter dem religiösen Mantel zu Gewaltmitteln gegriffen und dadurch Verrat an Christus und seiner Erlösungslehre begangen. Christus verlangt Liebe. Liebe schließt aber Zwang aus. Der wahre Christ leidet lieber für seinen Glauben als dass er für seinen Glauben anderen Leid zufügt. Sollten wir für unseren Glauben verspottet und angefeindet werden, halten wir uns an den weisen Ausspruch: "Wer Gott zum Freunde hat, kann sich viele Feinde gefallen lassen!"

Ignaz Bernhard Fischer

# Glaubens Bote

August 2010  
21. Jahrgang Nr. 465  
Röm. Kath. Pfarramt  
Temeswar-  
Elisabethstadt

\*\*\*\*\*

20. Sonntag im Jahreskreis

## ERLEUCHTETE VERNUNFT

Gläubige Philosophen versuchen mit Vernunftgründen das Dasein Gottes zu beweisen. Sie haben mehrere einleuchtende Vernunftbeweise erdacht, die wir hier nicht erörtern können. Die Frage: Haben diese Vernunftbeweise eine solch bezwingende Überzeugungskraft, dass sie alle Menschen auf die Knie zwingen und ergriffen jubeln: "Gott, wie groß bist Du"? Der französische Mathematiker, Physiker und Philosoph Blaise Pascal stellt über diese Beweise fest: "Es gibt genug Licht für die, welche sich danach sehnen, Gott zu sehen; und es gibt genug Dunkelheit für die, welche eine entgegengesetzte Meinung haben."

Wer war dieser Blaise Pascal? Er wurde am 19. Juni 1623 in Clermont Ferrand geboren. Bald zeigte es sich, dass der kleine Pascal ein sehr frühreifes Kind war. Sein Vater übersiedelte mit ihm 1632 nach Paris, um sich besser der Erziehung seines Sohnes widmen zu können. Der Junge hatte eine besondere Vorliebe für Mathematik. Schon mit 16 Jahren veröffentlichte er sein Werk über die Kegelschnitte, über die sich die Mathematiker seit dem Altertum die Köpfe zerbrachen. Drei Jahre später erfand er eine Rechenmaschine, die seinen Vater als Chef eines Steueramtes vorzügliche Dienste leistete. Nun entwickelte Pascal die Kombinationslehre und Geometrie. Er gilt als der Begründer der Wahrscheinlichkeitsrechnung. Als Physiker stellte er Untersuchungen über den Rückgang des Luftdrucks mit der Höhe an. Dazu benützte er das Barometer. Auf ihn geht das Gesetz der kommunizierenden Röhren zurück. Pascal wurde durch seine mathematischen und physikalischen Arbeiten ein allseits geschätzter Wissenschaftler.

Aber weder Mathematik noch Physik konnten ihn von den brennendsten Fragen über den Menschen und sein Schicksal ablenken. Er wurde zum Philosophen. Skeptisch betrachtete er das rätselhafte Wesen Mensch, seinen Platz in der Schöpfung, seine Situation zwischen Verzweiflung und Selbstüberhebung. Pascal fragte: Was spielt der Mensch sich so auf, dieser aufgeblasene Erdenwurm? Heimatlos treibt er im Ungewissen, jede Sicherheit bröckelt. Er kam zu Schluss: Das Unglück will, dass, wer den Engel spielen will, zum Tier herabsinkt! Die meisten Menschen seien in sich selbst verliebt. Das ist aber ein Liebesobjekt voller Fehler und Erbärmlichkeiten.

Da es die Philosophie, nach seiner Ansicht, nicht fertigbrachte,

das Rätsel des Menschen zu lösen, versuchte es nun Pascal mit Hilfe des christlichen Glaubens. Dabei mahnte er zur Vorsicht, man müsse sich vor Übertreibungen hüten. Es gebe da zwei Arten von Übertreibungen im Glauben: Die Vernunft ganz ausschließen und die Vernunft allein gelten lassen. Nach seiner Überzeugung, soll die Vernunft nicht auf Irrwege abgleiten, müsse sich durch den Glauben von Gott erleuchtet werden.

Zu welchem Resultat kam er? Seine wortwörtliche Erklärung: "Ich für mich muss gestehen: Sobald die christliche Religion mir die Lehre vom Sündenfall erklärte, gingen mir die Augen auf. Überall sah ich die Merkmale dieser Wahrheit. Denn die ganze Welt predigt von einem verlorenen Gott und von einer gefallenen Natur, innerhalb und außerhalb des Menschen." Von diesem seinen Standpunkt aus bekräftigt er seine Meinung über die gefallene Natur des Menschen: "Die Interessen des Menschen für die kleinen Fragen der Zeit und die Interessenlosigkeit für die großen Fragen der Ewigkeit ist eine seltsame Verkehrung der Natur des Menschen!" Verwundert ruft er aus: "Wenn der Mensch nicht für Gott geschaffen ist, warum ist er nur glücklich in Gott? Wenn der Mensch aber für Gott geschaffen ist, warum ist er dann gegen Gott?"

Als echter Mathematiker teilte Pascal die Menschen in drei Klassen ein: "Es gibt drei Arten von Menschen: Die einen dienen Gott, weil sie ihn gefunden haben; die anderen suchen ihn, weil sie ihn noch nicht gefunden haben; die dritten aber leben dahin, ohne ihn zu suchen und ohne ihm zu dienen. Die Ersten sind vernünftig und glücklich; die Zweiten sind vernünftig aber unglücklich; die Dritten sind unvernünftig und unglücklich." So kommt er zum Schluss: Alles auf Erden predigt entweder das Elend des Menschen oder die Barmherzigkeit Gottes: Die Ohnmacht des Menschen ohne Gott, oder die Kraft des Menschen mit Gott.

Und was wird das Ende des Menschen sein? Pascal beschwört: "Wir halten es für ein Glück, im Leben Freunde zu finden, die uns mit Rat und Tat helfen können. Wir Toren! Im wichtigsten Akt unseres Lebens werden sie uns nicht helfen." Und dann sein berühmtes Wort: "Du stirbst allein!"

Im Jahre 1655 berührte Gott sein Herz in einer Vision. Die Frucht war eine "erleuchtete Vernunft". Von nun an widmete sich der Feuerkopf ganz dem religiösen Leben. In seiner letzten Krankheit konnte er wegen Brechreiz die hl. Kommunion nicht empfangen. Er bat, man möge einen armen Kranken in sein Zimmer bringen und ihn so pflegen als ob er es selbst wäre. Da er den Leib des Herrn nicht empfangen konnte, wollte er ihn in einem seiner leidenden Glieder bei sich aufnehmen. Pascal starb, erst 39 Jahre alt, am 19. August 1662. Sein letztes Wort war: "Gott, verlass mich nicht!"

Ignaz Bernhard Fischer

Eine Frage: Wann könnte Frieden auf Erden sein? Die Antwort: Wenn alle Menschen die gleichen Interessen haben! Leider wird das nie der Fall sein. Unternehmen mit gleichen wirtschaftlichen Interessen schließen sich zu Trusts und Konzernen zusammen. Menschen mit politischen Interessen, die sich gleichen, gründen Parteien. Es wird nach dem Grundsatz gehandelt: "Nur vereint sind wir stark!" In demokratischen Staaten können nicht alle Bürger ihre Interessen durchsetzen. Es werden Wahlen veranstaltet. Die Mehrheit der Bürgerstimmen entscheidet, welche Parteien am besten ihre Interessen in der jeweiligen Legislaturperiode durchsetzen können. Parteien, die weniger Wahlstimmen erhalten, gehen in die Opposition und beobachten mit Argusaugen, ob die Regierungsparteien tatsächlich das Wohl des gesamten Volkes im Auge haben. Gelingt es den regierenden Parteien nicht, ihr Regierungsprogramm auf die Interessen des Wahlvolkes abzustimmen, verlieren sie bei der nächsten Wahl die Macht. Solange alles im friedlichen Rahmen bleibt, bewährt sich die Demokratie.

Leider kommen oft Krisenzeiten, die von den Regierenden nicht bewältigt werden können. Das ist Wasser auf die Mühle der Radikalen. Sie machen sich die Unzufriedenheit des Wahlvolkes zunutze, greifen zur Gewalt, verüben Staatsstreich und Revolutionen. Haben sie mit Gewalt die Macht erlangt, entmachten sie alle übrigen Parteien und errichteten eine Diktatur. Wer sich gegen sie stellt, wird als Volksverräter zum Tode oder zu langjährigen Kerkerstrafen verurteilt. Das haben wir alle unter der kommunistischen Diktatur durchlitten. In den Diktaturen gilt die Devise: "Der Mächtige hat immer recht!"

Weder den Wirtschaftlern noch den Politikern wird es jemals gelingen, die Interessen aller Menschen ihres Machtbereichs unter einen Hut zu bringen. Was tun vernünftige Wirtschaftler und Politiker in einem demokratischen Staat? Wenn sie klug sind, schließen sie Kompromisse. Jeder Kontrahent steckt seine Interessen etwas zurück und sie einigen sich auf ein "modus vivendi". Als welterfahrene und kluge Leute, handeln sie nach dem Grundsatz: "Ein magerer Friede ist besser als ein fetter Krieg!"

Was in der Wirtschaft und in der Politik gang und gebe ist, das ist in der Religion nicht möglich. Denn hier geht es ja nicht um Gegensätze zwischen Reichtum und Armut, zwischen Macht und Ohnmacht, sondern zwischen Gut und Böse, zwischen Wahrheit einerseits und Irrtum und Lüge andererseits. Da kann es keine Kompromisse geben. Gibt das Gute teilweise dem Bösen nach, ist es nicht mehr gut. Macht die Wahrheit dem Irrtum und der Lüge Konzessionen, kapituliert sie. Im Mittelpunkt steht unser christlicher Glaube. Christus sagt: "Ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben!" "Ich bin das Licht der Welt!" "Niemand kommt zum Vater, außer durch Mich!" Das sind